

China, soviel wie Chinarinde. C. von Ostindien (von Ciava), f. Toona. C. nova, f. Kaslarillrinde.

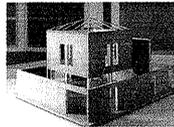
China (spr. schain), im Englischen soviel wie Porzellan; C. = Clay, soviel wie Porzellanerde, f. Kaolin.

China (hierzu 3 Karten: »China und Japan«, »Die Provinzen Tschili und Schantung«; ferner »Unterlauf des Bei-ho u.« bei S. 55), in eigentlichem Sinn das »Land der 18 Provinzen« (Schi pa schön), das alte Stammland der chinesischen Herrschaft, oft noch gleichbedeutend mit Chinesisches Reich (s. d.) gebraucht. Der Name C. ist wahrscheinlich malaischen Ursprungs und zu alter Zeit von Hinterindien aus auf C. übertragen. Der europäischen Kultur des Altertums waren die Bewohner gerüchtweise als Siner oder Serer (Seidenleute) bekannt. Die Chinesen nennen ihr Land namentlich Tschung tso (Reich der Mitte), nicht aber Himmliches Reich. Der mittelalterliche Name Kitai oder Kathai (bei Marco Polo für Nordchina) hat sich bei den Russen und Nordasiaten erhalten. Die Chinesen haben sich auch jeweilig nach ihren Dynastien genannt, z. B. Söhne der Han, der Ming.

Übersicht des Inhalts:

Lage und Grenzen	S. 34	Unterrichtswesen u.	S. 40
Höhengestaltung	34	Landwirtschaft	42
Geologische Verhältnisse	35	Bergbau	43
Bewässerung	35	Industrie	43
Klima	36	Handel und Verkehr	44
Pflanzenwelt	36	Staatsverfassung	46
Tierwelt	36	Heerwesen, Flotte	47
Areal und Bevölkerung	36	Geogr.-statist. Literatur	48
Kulturverhältnisse	37	Geschichte	48
Religionen	39	Geschichtsliteratur	56

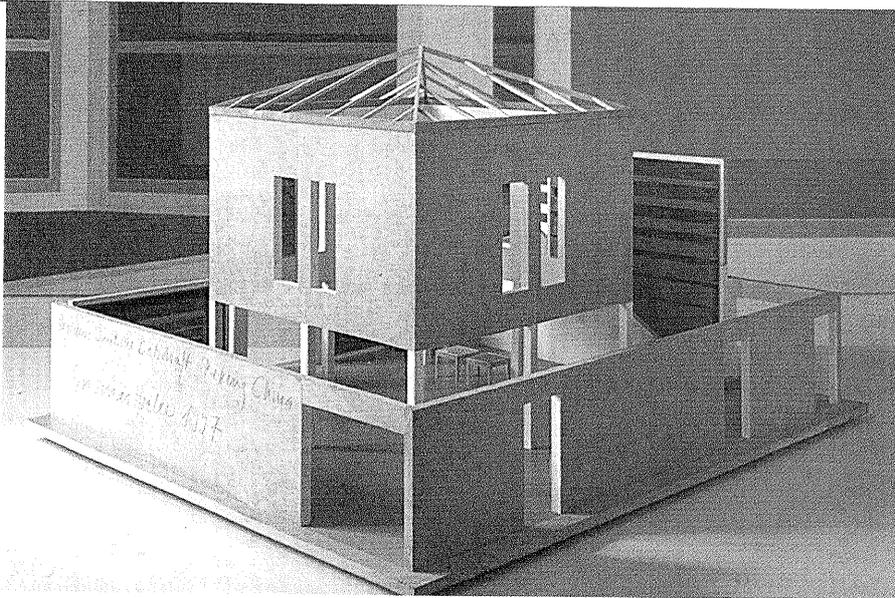
Lage und Grenzen. C. umfaßt den südöstlichen Teil des Chinesischen Reiches zwischen der mongolischen Steppe im N., dem tibetischen Hochland im W.,



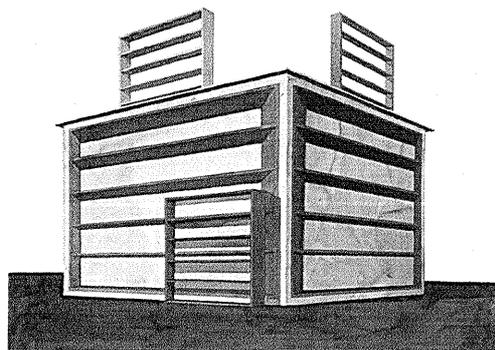
China-Bibliothek, Künstlerbeitrag von Thomas Huber (geb. 1955 in Zürich). Im Rahmen eines Wettbewerbes wurde T. H. eingeladen, einen Entwurf für die Gestaltung der Residenz des dt. Botschafters in C. zu entwickeln. Er schlug die Einrichtung einer China-Bibliothek vor. Sein Entwurf (1997 konzipiert) wird anhand eines Modells, Modelleinsichten, Entwurfs- und Wandmalereien vorgestellt (hierzu 3 Bildtafeln).

Chinabilder - Bilder einer Bibliothek: zum Künstlerbeitrag von Thomas Huber (s. Text im Heft).



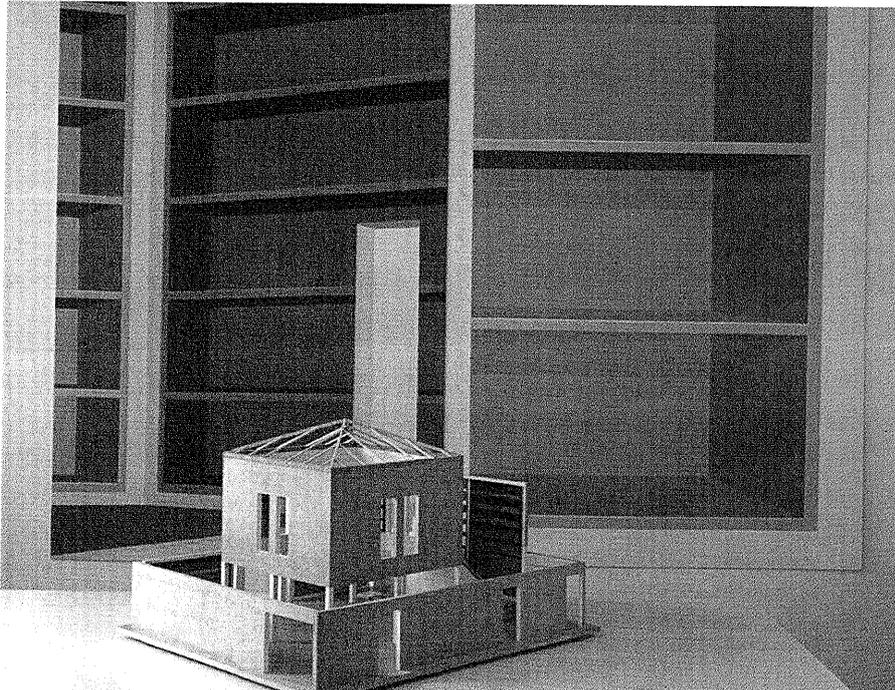


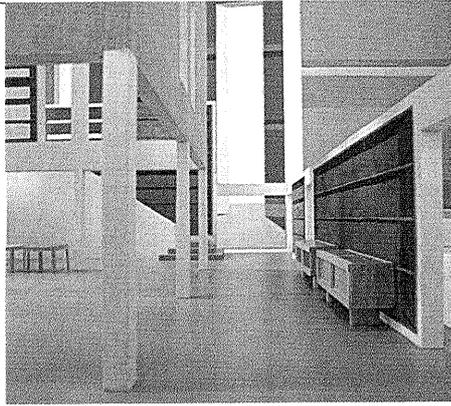
Modell



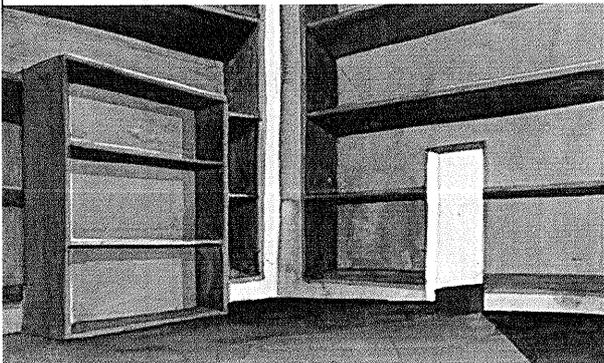
Regalstudio (1998, Aquarell auf Papier, 75 x 96 cm)

Modell, Einsicht

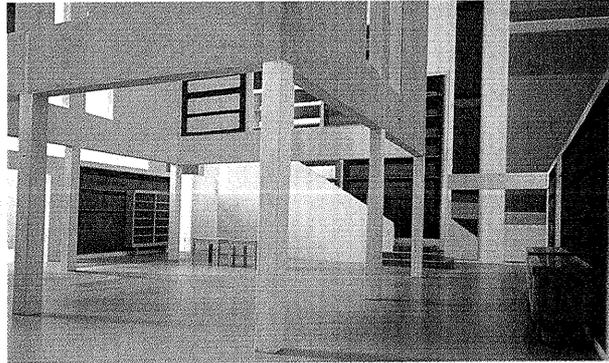




Modell, Einsicht

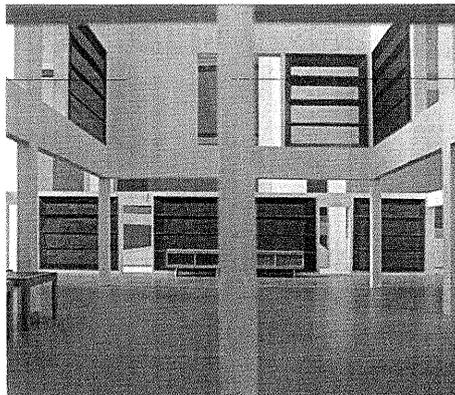


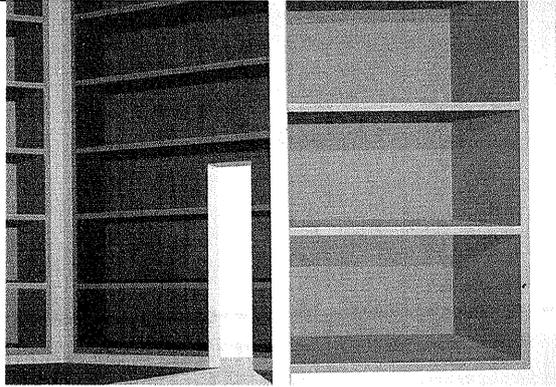
Regale (Aquarell auf Papier)



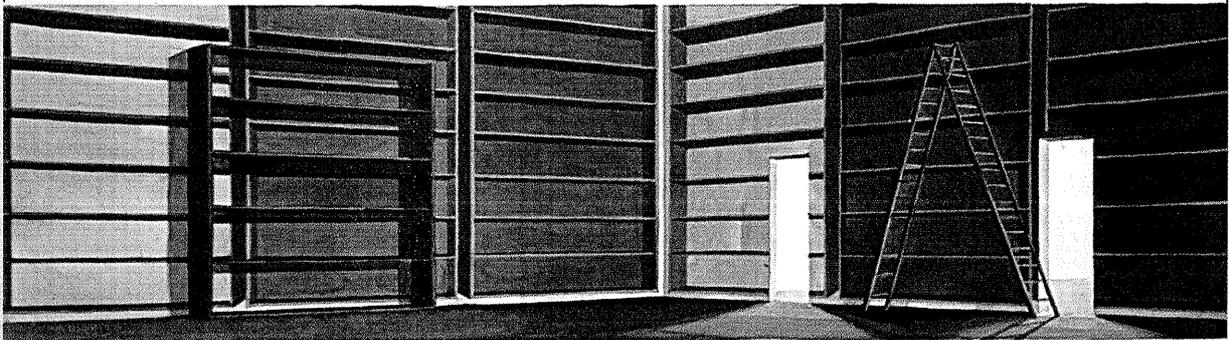
Modell, Einsicht

Modell, Einsicht



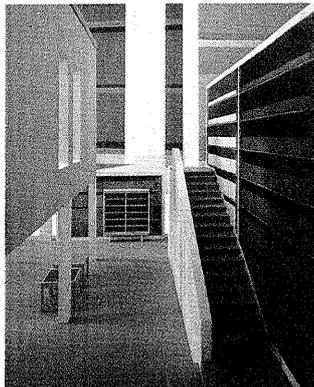


Entwurf Wandmalerei



Wandmalerei

Modell und Wandmalerei



Chinabilder – Bilder einer Bibliothek

Zum Künstlerbeitrag von Thomas Huber

„Sie sind weiß wie wir.“¹ (Andreas Josua Altzheimer, ein deutscher Weltreisender zu Beginn des 17. Jahrhunderts)

„In China ist es so: an jedem Tag sieht man mehr – und begreift weniger.“² (die Erkenntnis von Richard Wolf nach einigen Jahrzehnten Chinaerfahrung)

„Eine Art Traumstimmung erfaßte mich. Meine Reise durch China erschien mir erbärmlich. Berührte ich denn überhaupt dieses Land?“³ (der resignierte Autor Gerhard Amanshauser vor seiner Rückreise nach Europa)

„Durch einen gewissen einzigartigen Plan des Schicksals ist es gekommen, daß die größte Kultur und die Zierde des Menschengeschlechts sich heute gleichsam auf die beiden äußersten Gebiete unseres Kontinents konzentriert, auf Europa und Tschina (so sprechen sie es nämlich aus).“⁴ (Gotthold Wilhelm Leibniz 1697, nicht nur Universalgelehrter, sondern zeitweise auch Hofrat und Bibliothekar in Hannover und Wolfenbüttel)

Die vielgestaltige europäische Sicht auf China hinterließ im Verlauf der Jahrhunderte zahlreiche, oft widersprüchliche Spuren, die von der bereitwilligen Aufnahme wichtiger kultureller Einflüsse bis hin zu gängigen Stereotypen und Vorurteilen reichen. Mühelos ließe sich allein mit den Zeugnissen deutscher Reiseschriftsteller, Korrespondenten, Sinologen, Literaten, Historiker, Philosophen und vieler anderer Stimmen eine reichhaltige Bibliothek füllen, deren Bestand den besonderen deutschen Blick auf das Fremde und das deutsche Verhältnis zu China beleuchten könnte – ein Fundus für neue Erkenntnisse und Botschaften.

Zur Gestaltung der Residenz des deutschen Botschafters in China wurde ein Wettbewerb ausgeschrieben, zu dem unter anderem der Schweizer Künstler Thomas Huber eingeladen wurde. Er entwarf für das Gebäude eine Bibliothek zur deutschen Chinarezeption. Sein Entwurf ist auf den Künstlerbeitragsseiten dieses Heftes in einer Bilderserie wiedergegeben. In seinem Brief zum AKMB-news-Beitrag erläutert Thomas Huber seine Zielsetzung: „Grundidee war es, nicht allein einen gestalterischen, sondern einen inhaltlichen Vorschlag zu machen. Eine Bibliothek als Nachweis gegenüber dem Gastland China, wie groß und umfassend die China-Rezeption in Deutschland ist. [...] Bekanntermaßen ist das Interesse in Europa an China immer wieder wellenartig aufgetreten und hat in Kunst, Architektur und EBkultur und nicht zuletzt in politischen Fragen unser Denken beeinflusst.“⁵

In der Tat, welcher Ort könnte für solch eine Bibliothek geeigneter sein als ein deutsches Botschaftergebäude in China! Der hier vorgestellte Entwurf besteht aus einem Architekturmodell und verschiedenen Detailskizzen. Für das Botschaftsgebäude hat Thomas Huber zwei von ihm eigens konzipierte Bücherschränke, zwei Aufsichts-

vitrienen und zwei Lesetische vorgesehen. „Als Hinweis auf die Möglichkeit des Anwachsens der Bibliothek sind Bücherregale, die noch gefüllt werden sollten, auf die Wände gemalt. Ein großes Wandgemälde gibt zudem einen Blick frei in eine imaginäre Bibliothek, in der gemalte und ‚reale‘ Bücherregale zusammengestellt sind.“⁶ In Hubers Bibliotheksentwurf ist kein einziges Buch zu sehen. Eine Bibliothek ohne Bücher stellt für uns Bibliothekare eine ideale Herausforderung dar, denn diese Bibliothek ist erst noch durch unsere Vorstellung zu füllen. Bemerkenswert ist, daß im Bild dieser historisch ausgerichteten, imaginären Bibliothek mehrere Vorstellungsräume zusammenfallen, die von hier aus gedanklich betreten werden können: der „Bildraum“, der „Sprachraum“ und der „Zeitraum“. Ein erster bibliothekarischer Ansatz zum Füllen dieser Bibliothek bestand darin, daß wir Thomas Hubers Abbildungen des Wettbewerbsentwurfes den reproduzierten Ausschnitt eines alten Lexikonartikels⁷ zu China beigegeben haben. Ein Lexikon, da waren wir uns sicher, darf in keiner Bibliothek fehlen! Wie die Bibliothek zu füllen ist, darüber hat sich auch Thomas Huber in Zusammenarbeit mit Michael Glasmeier Gedanken gemacht. Die Bibliothek sollte aus etwa 1.000 deutschsprachigen Bänden zum Thema China bestehen, ausgewählt anhand der Verzeichnisse lieferbarer Bücher. Antiquarische Titel sollten nicht angeschafft werden, weil die Bibliothek ein zeitgeschichtliches Moment, das Jahr 1998, fixieren sollte. Um die unterschiedlichen Bereiche der China-Rezeption ansatzweise widerzuspiegeln, sollte dieser Bestand in einer überschaubaren Anzahl von Gruppen gegliedert sein: Anthologien, Kunstgeschichte, Kultur, Essen, Medizin, Politik, Wirtschaft, Geschichte, Reisen, Sprache, Religion/Philosophie, andere Künste.

Das Besondere an Thomas Hubers Arbeit ist, daß sie die Räume hinter den Bildern für unsere Vorstellung öffnet. Um das zu erfahren, nähern wir uns zunächst einer anderen von ihm erdachten Bibliothek. Das umfassende Werk „Die Bibliothek“ wurde 1990 im Kunstraum München ausgestellt. Es besteht aus zahlreichen Bildern und Texten sowie einer vom Künstler zur Finissage gehaltenen Rede. Ein weiterer zentraler Werkbestandteil ist das zur Ausstellung erschienene gleichnamige Künstlerbuch⁸, ein Muß für jeden Kunstbibliothekar, da dort eine von einem Künstler aufgebaute Bibliothek vorgestellt wird. Die Frontispizabbildung dieses Buches gibt einen in Schwarz, Grau und Weiß gemalten Lageplan wieder – die schematische Aufsicht eines städtischen Platzes, in dessen Zentrum sich eine große Bibliothek befindet (Plan. 1988. Öl auf Leinwand, 50 x 60 cm, Museum Wiesbaden). Um die Bibliothek herum befinden sich, durch Legenden gekennzeichnet, das Haus des Künstlers, eine Galerie, die Akademie, eine Seifenfabrik, ein Pavillon, ein

Lutz Jahre
(Kulturbüro und Stadtbücherei, Flensburg)

Atelier, ein Eichamt, das öffentliche Bad sowie ein Museum. Obwohl zur besseren Orientierung auf dem Plan eine gemalte Windrose die Himmelsrichtungen anzeigt, dürfte es einen derartigen straßenlosen Platz mit diesem ungewöhnlichen Gebäudeensemble in keiner realen Stadt geben. Dennoch kann man den Platz betreten und mit dem Künstler die einzelnen Gebäude besuchen. So wurden bereits 1984 der „Besuch im Atelier“ und 1987 das „Öffentliche Bad“ anlässlich der „Skulptur Projekte Münster“ zu Werken des Künstlers. Wir betreten nun den Platz über die erste Doppelseite hinter dem Titelblatt. Dort sehen wir die farbig-perspektivische Ansicht des Platzes, in dessen Zentrum sich das langgestreckte, hellgrüne Bibliotheksgebäude befindet (Panorama. 1988. Öl auf Leinwand, 60 x 180 cm, im Besitz des Künstlers). Direkt daneben befindet sich das kleine, hohe Ateliergebäude, dessen blaue Wand wir auf einer der folgenden Doppelseiten, beim Betreten der Bibliothek, durch eines der hohen schmalen Bibliotheksfenster nach außen schauend, wiedererkennen können. Die Innenansicht der Bibliothek (Die Bibliothek. 1988, Öl auf Leinwand, 500 x 250 cm, Museum Wiesbaden) zeigt Lesetische mit aufgeschlagenen Büchern und dem gesamten, in hohen Wandregalen aufbewahrten Bestand. Die Systematik der Aufstellung ist sofort erkennbar, die Bücher sind nach Farben geordnet: Rot, Schwarz, Weiß und Gelb. Diese Farben entsprechen auch den eingangs mittels der Windrose angezeigten Himmelsrichtungen. Wir wissen daher genau, wo wir uns auf dem Platz befinden. Außerdem hängt, als Bild im Bilde, das zuvor gesehene Panorama des Platzes gerahmt an der schmalen Kopfwand der Bibliothek.

Werfen wir nun einen Blick auf die Bücher, die sich in den Regalen befinden. Alle ihre Titel sind entweder am Buchrücken oder am Einband lesbar. Allerdings ist an einige der ganz oben in den Regalen stehenden Bände kaum heranzukommen. Bevor wir also mühsam an den Regalen stöbern, benutzen wir doch lieber den Katalog, der zugleich als Inhaltsverzeichnis des Künstlerbuches dient (Titelkatalog. 1988. Öl auf Leinwand, 150 x 75 cm, Museum Wiesbaden). Dort finden wir in vier Abteilungen, den einzelnen Farben zugeordnet, den gesamten Bibliotheksbestand wieder, darunter auch zahlreiche mehrbändige Werke, wie beispielsweise „Stöchiometrische Erwägungen“, ein Werk, das im Eichamt (auf dem Platz ganz in der Nähe zur Bibliothek) hätte geschrieben sein können. Das vierbändige Werk befaßt sich ganz offensichtlich mit Maßen: Band 1 behandelt „Die Dimensionen: die Bildgrößen“, im Band 2 finden sich „Die Proportionen: die Bildformate“, der dritte Band handelt „Vom Eichen der Bildtiefe“ und im vierten und letzten Band geht es um „Die Bildpreise“. Nach den ersten Blicken auf die Buchtitel ahnt man, daß sich die Biblio-

thek hauptsächlich mit Bildern befaßt. Sie behandelt, wie bei den „Stöchiometrischen Erwägungen“ zu sehen war, ihr Maß (schwarze Bücher), ihren Ort (weiße Bücher), ihr Material (gelbe Bücher) und schließlich die Anschauung und die Bedeutung von Bildern (rote Bücher).

Vor der Benutzung der Bibliothek sollten wir uns allerdings noch die eingangs gegebene Benutzungsordnung durchlesen: „Sehr geehrter Benutzer der Bibliothek! Auf den folgenden Seiten werden Ihnen sämtliche Bücher dieser Bibliothek vorgestellt. Sie sind entsprechend ihres Standortes in den vier Abteilungen Nigredo, Albedo, Citrinitas und Rubedo aufgelistet. Bei den einzelnen Büchern ist jeweils der Standort angegeben; es folgen eine bibliographische Beschreibung, eine Inhaltsangabe bzw. Zitate aus dem Werk sowie eine oder mehrere repräsentative Abbildungen aus dem entsprechenden Band. Die Bücher sind nicht ausleihbar.“⁹ – Dann werden, Seite für Seite, die einzelnen Bücher der Bibliothek vorgestellt.

Bei zahlreichen der vorgestellten Bücher handelt es sich um wirklich erschienene Bücher – Künstlerbücher, die wie „Die Bibliothek“ Bestandteil anderer Werke von Thomas Huber sind (z. B. „Rede über die Sintflut“; „Rede in der Schule“; „Besuch im Atelier“; „Das Hochzeitsfest“ u. a.). Andere Bücher hingegen bleiben trotz sorgfältigster bibliographischer Angaben imaginär und sind lediglich gemalte Bücher, wie zum Beispiel der Titel „Vom Umgang mit Bildern. Die Bildung“, ein vorgestellter, roter Leinenband mit 128 Seiten, der 1962 in Zürich erschienen sein soll. Daraus werden wiederum Texte und Abbildungen zitiert: „Das Bild hat keinen Inhalt, aber es führt mich, der ich es schaue, in sich hinein.“¹⁰ Alle Bücher, Texte und Bilder – imaginär oder existent – verweisen auf Thomas Hubers Gesamtwerk und seine ernsthafte und manchmal sehr humorvolle Beschäftigung mit der Frage des Bildes, die er hier in die Systematik eines komplexen Bibliotheksraumes, der zugleich ein Buch ist, eingebracht hat. Manchmal erweitert Thomas Huber auch den Raum seiner Bilder in andere Richtungen, z. B. ins Sprachliche, wenn er – wie auch bei der Finissage zur „Bibliothek“ geschehen – Reden zu seinen Bildern hält.

Der vorletzte Band der „Bibliothek“, die „Biographie“, soll hier noch etwas ausführlicher erwähnt werden. Thomas Huber wurde 1955 in Zürich geboren, besuchte von 1977–78 die Kunstgewerbeschule Basel und 1979 das Royal College of Art, London. Von 1980–81 war er an der Staatlichen Kunstakademie Düsseldorf in der Klasse von Fritz Schwegler. Seit 1992 ist er Professor an der Hochschule für Bildende Künste in Braunschweig. Mit seiner Frau Claudia van Koolwijk und den

Kindern Joseph, Hannah, Cara, Max und Teresa lebt und arbeitet Thomas Huber in Mettmann bei Düsseldorf. Nach der „Bibliothek“ erforschte er weitere Orte für seine Bilder, u.a. „Die Post“ (1990), „Die Bank“ (1991/93), „Das Studio“ (1993) und kürzlich in der Ausstellung „Schauplatz“, die 1998 im Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen in Düsseldorf zu sehen war. Zu all diesen Werken erschienen Künstlerbücher. Werke von Thomas Huber befinden sich in Privatsammlungen, Banken, Versicherungen und in zahlreichen öffentlichen Sammlungen, u.a. im Kunstmuseum Düsseldorf, im Kunsthaus Zürich, im Centre Georges Pompidou und im Museum Darmstadt. Das Werk „Die Bibliothek“ befindet sich im Besitz des Museums Wiesbaden.

Die Residenz des deutschen Botschafters in China hingegen besitzt keine Bibliothek von Thomas Huber. Der hier vorgestellte Bibliotheksentwurf wurde leider nicht ausgewählt und ist die Vision einer Bibliothek geblieben. Diese erdachte Bibliothek und ihre Bilder stellen wir sehr gerne als Künstlerbeitrag vor, schließlich besitzt sie für uns einen besonderen Reiz: Für wen könnte die Vision einer Bibliothek sprechender sein als für Bibliothekare? Auf unsere erste Anfrage hin war Thomas Huber spontan bereit, einen Beitrag für die AKMB-news zur Verfügung zu stellen. Dafür und für seine hilfsbereite und vertrauensvolle Zusammenarbeit möchte sich die Redaktion ganz herzlich bedanken. Unser herzlicher Dank geht auch an Horst Bartels für seine freundliche

Unterstützung beim Layout.

Lutz Jahre

(Kulturbüro und Stadtbücherei, Flensburg)

- 1 Böckelmann, Frank: Die Gelben, die Schwarzen, die Weißen. Frankfurt a. M., Eichborn, 1998. (Die andere Bibliothek. Bd 159), S. 218.
- 2 Wolf, Richard: Chinesen. Berlin 1943. Zitiert nach: Böckelmann, Frank. op. cit., S. 261.
- 3 Amanshauser, Gerhard: Der Ohne-Namen-See. Chinesische Impressionen. Zürich, 1988. Zitiert nach: Böckelmann, Frank. op. cit., S. 261.
- 4 Leibniz, Gotthold Wilhelm: Novissima Sinica historiam nostri temporis illustrata (1697). Zitiert nach: Böckelmann, Frank. op. cit., S. 219.
- 5 Thomas Huber in seinem Begleitschreiben zu diesem Beitrag.
- 6 Begleitschreiben von Thomas Huber. s. o.
- 7 Meyers großes Konversations-Lexikon. 6., gänzlich neubearb. u. verm. Aufl. Bd 4. Leipzig, Wien, 1906. S. 34.
- 8 Huber, Thomas: Die Bibliothek. Hrsg.: Kunstraum München. Ausstellung vom 8.2.–22.4.1990. München, 1990.
- 9 Huber, Thomas: Die Bibliothek. op. cit, S. 17.
- 10 Huber, Thomas: Die Bibliothek. op. cit, S. 153.

Ein Museum in einem Museum

Bibliothek / Museum – Sammlung der Künstlerbücher im Neuen Museum Weserburg Bremen

Das „Künstlerbuch“ ist kein Kunstbuch
 Das „Künstlerbuch“ ist kein Buch über die Kunst
 Das „Künstlerbuch“ ist ein Kunstwerk

Das Künstlerbuch ist das beste Medium, um sich gewissen künstlerischen Konzeptionen zu nähern. Obwohl die Künstler keine didaktischen Absichten verfolgen, eröffnen sie uns durch ihre Bücher einen zuvor unbekanntem Zugang zu ihrem Werk und zum Verständnis ihres schöpferischen Vorgehens. Diese Arbeiten sind jedoch nicht als bloße Dokumente zu betrachten, sondern als eigenständige Werke. Sie erfordern neue Strukturen, neue Formen von Bibliotheken, neue Arten der Ausstellung.

Ausgehend von Thomas Deeckes (Direktor des Neuen Museum Weserburg Bremen) Konzept eines Sammlermuseums, schlug ich ihm 1990 bei Gründung des Museums vor, eine eigenständige Sammlung – Bibliothek/

Museum – von Künstlerbüchern und Künstlerpublikationen aufzubauen, da es zu jenem Zeitpunkt in keiner anderen Institution eine vergleichbare Einrichtung gab. Selbst mit nur einem geringen Ankaufsetat sollte es dem Museum möglich sein, eine eigene, einzigartige Sammlung zu errichten. In Einklang mit der Idee eines Sammlermuseums bot ich dem Museum zunächst einen Teil der im Archive for Small Press & Communication (Antwerpen) befindlichen Künstlerbücher als befristete Leihgabe an. Dieses 1974 gegründete Archiv hatte sich zum Ziel gesetzt, alle zu jener Zeit außerhalb traditioneller Kunstkreise zirkulierenden Publikationen zu sammeln. Auf lange Sicht soll jedoch eine eigene, dem Museum zugehörige Sammlung entstehen.

Auch wenn andere Institutionen Künstlerbücher gesammelt haben, ist es hier das erste Mal, daß ein Museum ihnen eine autonome Abteilung widmet. In den anderen In-

Guy Schraenen
 (Neues Museum Weserburg / „Sammlung der Künstlerbücher“, Bremen)

